



Parlamentarischer Vorstoss

Antwort des Regierungsrates

Vorstoss-Nr.: 179-2021
Vorstossart: Interpellation
Richtlinienmotion: ☐
Geschäftsnummer: 2021.RRGR.279

Eingereicht am: 06.09.2021

Fraktionsvorstoss: Nein
Kommissionsvorstoss: Nein
Eingereicht von: Berger-Sturm (Grosshöchstetten, SP) (Sprecher/in)
Blum (Melchnau, SP)
von Greyerz (Bern, SP)

Weitere Unterschriften: 0

Dringlichkeit verlangt: Ja
Dringlichkeit gewährt: Ja 09.09.2021

RRB-Nr.: 1266/2021 vom 03. November 2021
Direktion: Bildungs- und Kulturdirektion
Klassifizierung: Nicht klassifiziert

Eingeschränkter Zugang zum Horizon-Europe-Programm – Konsequenzen für die Universität Bern

Die internationale und insbesondere die europäische Zusammenarbeit in den Bereichen Forschung und Bildung ist ein entscheidender Erfolgsfaktor für den Wissenschaftsstandort Schweiz. Swiss Universities zeigt detailliert auf, wie wichtig diese Vernetzung und die Teilnahme an den europäischen Bildungs- und Forschungsprogrammen ist.¹ Mit den abgebrochenen Verhandlungen zum Rahmenabkommen mit der EU wird die Schweiz bei den Eingaben von Forschungsprojekten für Horizon Europe (2021-2027)² und damit verbundenen Programmen und Initiativen nur noch als nichtassoziiertes Drittland behandelt.³ Damit verlieren Forschende auch an der Universität Bern die Möglichkeit zur Teilnahme an Einzelprojekten, z. B. den prestigeträchtigen ERC Grants, oder können keine Koordinationsrolle für europäische Kooperationsprojekte mehr übernehmen. Auch die Kooperationsmöglichkeiten und Finanzierung für Innovationsprojekte von Unternehmen und Startups werden massiv eingeschränkt.

Prof. Dr. Christian Leumann, Rektor der Uni Bern, beschreibt die Wichtigkeit dieser Zusammenarbeit in seinem Beitrag im Jahresbericht 2020⁴ und schliesst mit diesem Votum: *«Spitzenforschung ist vergleichbar mit Spitzensport. Wer nur in der Schweizer Meisterschaft mitspielen darf, macht sich nicht genügend fit, um in der Champions League bestehen zu können»*

Die Schweiz nimmt aktuell bei Horizon 2020 eine zentrale Rolle ein: Ihre Institutionen sind an sehr vielen internationalen Projekten beteiligt, und sie arbeitet hauptsächlich mit Ländern zusammen, die selber hervorragend vernetzt sind. Die europäischen Forschungsrahmenprogramme werden von der Schweiz nicht

¹ <https://www.swissuniversities.ch/themen/eu-programme> 05.09.2021

² <https://www.sbfi.admin.ch/sbfi/de/home/forschung-und-innovation/internationale-f-und-i-zusammenarbeit/forschungsrahmenprogramme-der-eu/horizon-europe.html> 05.09.2021

³ Status Update 03.09.2021: Teilnahme der Schweiz an Horizon Europe und dazugehörigen Programmen und Initiativen; Factsheet 05.09.2021

⁴ 023-2021.BKD16484-Beilage-D-230374, Seite 7.

nur mitfinanziert, sie sind auch essenziell für die Unterstützung der hiesigen Forschung. So flossen zwischen 2014 und 2018 rund 1,1 Milliarden Franken aus dem Topf von Horizon 2020 an Schweizer Institutionen, rund die Hälfte davon ging an die Grundlagenforschung.⁵

Der Regierungsrat wird um Beantwortung folgender Fragen gebeten:

1. Wie viele Studierende und Forschende/Forschungsgruppen der Uni Bern haben in der letzten Förderperiode im Rahmen von Horizon und Erasmus profitiert (aufgeschlüsselt nach Fakultäten)?
2. Wie hoch waren die Erträge (Beiträge an die Universität) dieser Förderprogramme?
3. Wie viele Forschungsprojekte sind an der Uni Bern von den aktuellen Einschränkungen betroffen?
4. Welche längerfristigen Auswirkungen hat der limitierte Zugang zu Horizon Europe und Erasmus+ auf:
 - laufende und geplante Forschungsprojekte an der Uni Bern?
 - die Qualität der Ausbildung und die Karrierechancen von Studierenden und Postdocs der Uni Bern?
 - die Rekrutierung von hochqualifizierten internationalen Studierenden und Forschenden an der Uni Bern?
 - die Besetzung von Professuren und Lehrstühlen an der Uni Bern?
 - Innovationsprojekte von Unternehmen im Kanton Bern?
5. Wie sieht die vorgesehene Überbrückung von laufenden Grants durch das SBFI für die Uni Bern konkret aus?
6. Was unternimmt der Kanton Bern auf Bundesebene,
 - damit die Universitäten an Horizon Europe und Erasmus+ teilnehmen können?
 - damit die aktuelle Situation keine finanziellen und qualitativen Einbussen für die Uni Bern und damit für den Kanton Bern verursacht?

Begründung der Dringlichkeit: Die Einschränkungen für die Schweizer Universitäten sind hochaktuell und bedeuten nicht nur finanzielle Einbussen und Ausschluss aus dem wissenschaftlichen Diskurs, sondern auch zusätzlichen Aufwand für Bewilligungen und Kooperationen. Die Europapolitik ist eines der Hauptthemen der anstehenden Herbstsession in National- und Ständerat. Es ist essentiell, dass der Kanton Bern hier die Anliegen der Universität und des Kantons Bern als Forschungs-, Wissenschafts- und Medizinstandort aktiv einbringt.

Antwort des Regierungsrates

In der Folge des Abbruchs der Verhandlungen über das institutionelle Rahmenabkommen hat die Europäische Union auch die Gespräche über eine Assoziierung der Schweiz an das EU-Rahmenprogramm "Horizon Europe" sistiert. Daher hat die Schweiz bis auf Weiteres den Status eines nicht-assoziierten Drittstaats. In diesem Modus können sich Forschende in der Schweiz zwar an den meisten Verbundprojekten von Horizon Europe beteiligen, erhalten jedoch keine EU-Fördermittel mehr. Die Finanzierung der Schweizer Projektbeteiligungen erfolgt stattdessen durch das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI). Das Parlament hat die Finanzierung der Schweizer Beteiligung im Umfang von CHF 6,15 Mrd. sowie die Möglichkeit einer direkten Finanzierung von Forschenden in der Schweiz bereits beschlossen. Gänzlich ausgeschlossen bleiben Schweizer Forschende derzeit von der Einreichung von Einzelprojekten beim «European Research Council» (ERC). Der Regierungsrat bedauert diese Situation aufgrund der grossen Bedeutung, welche die europäische Forschungskooperation vor allem für die Universität Bern, aber auch für die anderen Berner Hochschulen hat. Ein Indiz für das Gewicht, welches insbesondere der ERC auch für andere, nicht der EU angehörende Staaten mit forschungsstarken Uni-

⁵ <https://www.horizonte-magazin.ch/2021/08/27/was-die-schweiz-verlieren-koennte/>

versitäten hat, ist die Tatsache, dass sich beispielsweise das Vereinigte Königreich umgehend an Horizon Europe assoziiert hat, so dass sich britische Forschende an allen Ausschreibungen beteiligen können⁶. Aufgrund des Drittlandstatus der Schweiz besteht namentlich ein Risiko, dass besonders starke Forschende und wichtige Forschungsgruppen aus der Schweiz wegziehen oder nicht neue an einen Schweizer Standort kommen werden, da sie von der Anerkennung ausgeschlossen sind, welche die Zusage eines ERC-Grants mit sich bringt. Der Regierungsrat hofft daher nach wie vor, dass in naher Zukunft eine vollständige Assoziierung der Schweiz an Horizon Europe möglich wird.

Zu den einzelnen Fragen nimmt der Regierungsrat wie folgt Stellung:

1. *Wie viele Studierende und Forschende/Forschungsgruppen der Uni Bern haben in der letzten Förderperiode im Rahmen von Horizon und Erasmus profitiert (aufgeschlüsselt nach Fakultäten)?*

Forschungsrahmenprogramm Horizon 2020 (2014 – 2020)

Bei insgesamt 170 Projekten von Horizon 2020 mit Beteiligung der Universität Bern waren 142 unterschiedliche Forschende mit leitender Funktion involviert. Die Anzahl Forschender in Bern, welche vom Programm Horizon 2020 profitiert haben, beträgt aber ein Mehrfaches davon, da jedes Projekt die Finanzierung von neuen Stellen für Doktorierende oder Postdoktorierende ermöglicht.

Aufgeschlüsselt nach Fakultät ergibt sich folgendes Bild:

Fakultät	Anzahl leitende Forschende
Phil.-nat. Fakultät	71
Medizinische Fakultät	44
Vetsuisse-Fakultät	10
Phil.-hist. Fakultät	7
Rechtswissenschaftliche Fakultät	4
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftl. Fakultät	3
Phil.-hum. Fakultät	3
Total	142

Bildungs- und Bildungsmobilitätsrahmenprogramm Erasmus+

Die Förderperioden der Mobilitätsprogramme entsprechen den akademischen Jahren. Das Budget und die Mobilitätszahlen zum letzten abgeschlossenen akademischen Jahr betreffend Erasmus+ bzw. das Swiss-European Mobility Programme (SEMP) 2019/2020 ergeben an der Universität Bern folgendes Bild:

Mobilitätszahlen: Studierende nach Fakultäten der Uni Bern, welche in dieser Förderperiode von SEMP profitiert haben:

Fakultät	Studierende SEMP Outgoing
Theologische Fakultät	3
Phil.-nat. Fakultät	8
Medizinische Fakultät	5
Vetsuisse-Fakultät	15
Phil.-hist. Fakultät	55
Rechtswissenschaftliche Fakultät	24

⁶ https://ec.europa.eu/info/funding-tenders/opportunities/docs/2021-2027/common/guidance/list-3rd-country-participation_horizon-euratom_en.pdf

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftl. Fakultät	43
Phil.-hum. Fakultät	25
Total	178

Diese Zahl liegt unter dem langjährigen Durchschnitt, was zu einem Grossteil mit den Covid-19 bedingten Abmeldungen im FS2020 zu tun hat. Im Jahr 2018/19 waren es beispielsweise 219 SEMP Outgoing Studierende.

2. Wie hoch waren die Erträge (Beiträge an die Universität) dieser Förderprogramme?

Horizon 2020: Die der Universität Bern gesamthaft während der Laufzeit 2014 – 2020 zugesprochenen Mittel betragen **118 Mio. Euro**.

Dabei ist zu beachten, dass die Teilnahme an Horizon 2020 bereits zwischen 2014 und 2016 eingeschränkt war, weil die Schweiz bis zum 15.9.2014 in Horizon 2020 den Status "Drittstaat" (wie heute in Horizon Europe) sowie zwischen dem 15.9.2014 und Ende Dezember 2016 den Status "teilweise assoziiert" hatte, was sich auf die Zusprachen auswirkte.

Erasmus+ bzw. SEMP: In der letzten abgeschlossenen Förderperiode, dem Akademischen Jahr 2019/2020 betrug die Finanzierung zugunsten der Universität **833'190 CHF** (IN + OUT-Studierende, inkl. Organisationsmittel, beinhaltet die Förderung für Studierendenmobilität, Praktikanten, Dozierenden- und Personalmobilität).

3. Wie viele Forschungsprojekte sind an der Uni Bern von den aktuellen Einschränkungen betroffen?

Das Programm Horizon Europe ist im Frühling 2021 lanciert worden, weshalb sich der Drittlandstatus nicht auf bereits laufende Forschungsprojekte, sondern auf die Beteiligung der Universität Bern an den Ausschreibungen des Programms auswirkt. Auf die noch laufenden Projekte aus dem Vorgängerprogramm Horizon 2020 wirkt sich der Drittlandstatus bei Horizon Europe dagegen nicht aus.

Gänzlich ausgeschlossen sind Forschende der Universität Bern infolge des Drittlandstatus der Schweiz von Projekteingaben beim ERC. Aufgrund der bisherigen Zahlen schätzt die Universität, dass ca. 60 Forschende pro Jahr die Möglichkeit verlieren, sich für ERC Grants zu bewerben, die sie – falls bewilligt – an der Universität Bern durchführen würden.

Ebenfalls basiert auf den Zahlen des Vorgängerprogramms werden pro Jahr ca. 35 bis 40 Nachwuchsforschende (Postdoktorierende) aus der ganzen Welt pro Jahr die Möglichkeit verlieren, sich via die Universität Bern für ein "Marie Skłodowska Curie Fellowship" zu bewerben.

Die verunmöglichte Koordination von Verbundprojekten und Doktorandennetzwerken hat seit Juni drei Forschende getroffen (im gesamten Vorgängerprogramm gab es ca. 60 Anträge mit Koordination aus Bern, wovon 8 bewilligt worden waren). Eine Bewerbung an einer sogenannten "Coordination & Support Actions" (CSA) musste aufgegeben werden. Die Schwierigkeiten trafen auch sieben Anträge im Bereich "Innovation Council".

Nicht quantifizierbar ist der Ausschluss aus entstehenden neuen Verbundprojekt-Konsortien. Der Ausschluss aufgrund des Status der Schweiz wird – wenn überhaupt – den einzelnen Forschenden mitgeteilt, nicht aber der Universität.

4. Welche längerfristigen Auswirkungen hat der limitierte Zugang zu Horizon Europe und Erasmus+ auf:

- laufende und geplante Forschungsprojekte an der Uni Bern?
- die Qualität der Ausbildung und die Karrierechancen von Studierenden und Postdocs der Uni Bern?
- die Rekrutierung von hochqualifizierten internationalen Studierenden und Forschenden an der Uni Bern?
- die Besetzung von Professuren und Lehrstühlen an der Uni Bern?
- Innovationsprojekte von Unternehmen im Kanton Bern?

Längerfristige Auswirkungen auf laufende und geplante Forschungsprojekte an der Uni Bern

Laufende Projekte von Horizon 2020 sind nicht betroffen.

Die Universität Bern wird vor allem von denjenigen Programmen von Horizon Europe, die für sie besonders interessant sind, künftig grossenteils ausgeschlossen sein. Pläne für Forschungsprojekte zur Bewerbung um ERC Grants für herausragende Grundlagenforschung werden womöglich aufgegeben, weil es keine vergleichbaren Fördergefässe gibt oder Forschende die Schweiz verlassen.

Für die Verbundprojekte könnte sich dank der nationalen Finanzierung die Lage stabilisieren: dies hängt davon ab, wie gut die Horizon Europe-Projektanträge mit Schweizer Beteiligung abschneiden, die jetzt eingereicht werden.

Neue mittelgrosse internationale Forschungsprojekte unter Berner Leitung sind nicht mehr oder nur erschwert möglich, worunter die internationale Sichtbarkeit der Universität Bern leiden wird.

Längerfristige Auswirkungen auf die Qualität der Ausbildung und die Karrierechancen von Studierenden und Postdocs der Uni Bern

Horizon Europe:

Im Wettbewerb um Talente verliert die Schweiz die attraktiven Marie Skłodowska Curie Stipendien für Postdoktorierende. Ohne ERC Grants sinkt die Attraktivität für hochqualifizierte Forschende, weil sie die Möglichkeit verlieren, sich mit den anderen Kolleginnen und Kollegen im Wettbewerb um diese ERC Grants zu messen. Auf die Karrierechancen wirkt sich weiter negativ aus, dass es weniger Mittel für Projekte gibt. Zudem sind weniger Möglichkeiten vorhanden, sich international zu vernetzen, Kontakte zu etablierten Firmen und Start-ups zu knüpfen und sich in komplexeren Projekten zu profilieren und zu behaupten.

Mittel- bis langfristig dürfte sich dieser Umstand auch in den Universitätsrankings niederschlagen. Sodann werden die Universitäten den Arbeitsmarkt Schweiz nicht mehr in gleicher Weise mit in der Schweiz ausgebildeten, international hervorragend vernetzten Fachkräften bedienen können. Forschende in der Schweiz, die sich um ein ERC Consolidator Stipendium beworben haben und sich bereits im Evaluationsprozess befinden, wurde durch die zuständige EU-Stelle empfohlen, im Erfolgsfall an Forschungsinstitutionen in assoziierten Ländern zu wechseln. Das ist kein gutes Zeichen und wird die Attraktivität der Schweiz als Forschungsplatz für die besten Forschenden zusätzlich belasten.

Erasmus+

Das Bildungsprogramm Erasmus+ der EU umfasst drei Programmlinien:

- *Mobility Exchanges*: Die bekannteste Linie von Erasmus+ mit Studierendenaustausch, Praktika und Dozierendenaustausch.
- *Cooperation projects*: Sektorenübergreifende Partnerschaften von Bildungsinstitutionen, Unternehmen und Organisationen für innovative Lehr- und Lernprojekte, Curricula-Erneuerungen etc.
- *Embracing Sport*: Transnationale Sportevents, Soziale Inklusion durch Sport, «Good Governance» im Sport

Bereits seit dem Jahr 2014 können die Schweizer Institutionen mangels Assoziierung nicht mehr an Erasmus teilnehmen und auch nicht am neuen Programmzyklus 2021-2027.

Das Schweizerische Ersatzprogramm SEMP ermöglicht den weitgehenden Ersatz für *Mobility Exchanges*, einer der drei Programmlinien von Erasmus+. Für die beiden weiteren Programmlinien gibt es kein Ersatzprogramm, wodurch den Angehörigen der Universität Bern Möglichkeiten zur Mitwirkung an transnationalen Projekten entgehen. Zum Beispiel bearbeitet das Institut für Sportwissenschaft der Universität Bern genau die unter "Embracing Sport" genannten Themen. Der Einsatz dieser Kompetenzen in internationalen Projekten würde einen konkreten Mehrwert schaffen.

Konkret bringt der aktuelle Drittlandstatus für die Bildungsmobilität der Studierenden und für die Universität Bern namentlich folgende Nachteile mit sich:

- Attraktivität für Europäische Partnerhochschulen: Partner sind wegen der grossen Unsicherheiten zurückhaltend, was neue Verträge oder anstehende Vertragsverlängerungen für Austauschpartnerschaften angeht.
- Bekanntheit des Studienortes Bern: Dadurch, dass die Schweiz in den Informationsmaterialien und auf den Webseiten von Erasmus+ praktisch nicht erscheint wird Bern zum «weissen Fleck» auf der Landkarte der europäischen Bildungsmobilität.
- Anschluss an die Digitalisierung von Mobilität: Die EU treibt die Digitalisierung der Mobilitätsprogramme weiter, es besteht ein Risiko, dass die Schweizer Hochschulen den Anschluss an Initiativen wie «European Student Pass» und "Erasmus without Paper» verpassen und für ihre Studierenden neue administrative Hürden entstehen.

Längerfristige Auswirkungen auf die Rekrutierung von hochqualifizierten internationalen Studierenden und Forschenden an die Universität Bern sowie auf die Besetzung von Professuren

Durch den Ausschluss aus den wichtigsten Gefässen von Horizon Europe wird der Bildungs- und Forschungsplatz Schweiz weniger attraktiv für exzellente, internationale Studierende sowie Nachwuchs- und arrivierte Forschende. Die Universität erwartet, dass sich dies auch auf die Bewerbungslage für die Besetzung von Professuren auswirken wird, denn die Möglichkeit, sich für ein europäisches Programm zu bewerben, ist ein wesentlicher Standortvorteil, welcher den Schweizer Universitäten aktuell fehlt.

Neben der geringeren Attraktivität für die talentiertesten internationalen Forschenden werden sich auch Schweizer Nachwuchsforschende vermehrt fragen, ob sie sich gleich direkt mit einem solchen Stipendium an einer europäischen Universität bewerben sollen.

Längerfristige Auswirkungen auf Innovationsprojekte von Unternehmen im Kanton Bern

Als eine neue Säule von Horizon Europe wird der European Innovation Council (EIC) aufgebaut, welcher europaweit Innovationsprojekte von der forschungsbasierten Idee bis zum marktfähigen Produkt unterstützt. Er nimmt im Europäischen Forschungs- und Innovationssystem eine ähnliche Rolle ein wie die nationale Agentur Innosuisse in der Schweiz. Während der Pilotphase des EIC unter Horizon 2020 waren in der Schweiz über 200 Unternehmen an solchen transnationalen Innovationsprojekten beteiligt, was einer überdurchschnittlichen Dichte entspricht. Im Kanton Bern wurden beispielsweise vier Projekte von Spin-offs der Berner Fachhochschule, der Eidg. Hochschule für Sport Magglingen und der Universität Bern gefördert, die sich mittlerweile mit Produkten am Markt etablieren konnten (Projektinformationen sind auf dem Datenhub www.eic.easme-web.eu einsehbar). So lange die Schweiz in Horizon Europe den Drittlandstatus hat, sind Schweizer Unternehmen mit ihren Innovationsprojekten von einer Förderung durch den EIC ausgeschlossen.

5. *Wie sieht die vorgesehene Überbrückung von laufenden Grants durch das SBFI für die Uni Bern konkret aus?*

Am 17. September 2021 hat der Bundesrat beschlossen, Übergangsmassnahmen bis zur angestrebten Assoziierung der Schweiz an Horizon Europe einzuleiten. Forschende aus der Schweiz werden sich an den meisten Verbundprojekten unter Horizon Europe beteiligen. Finanziert werden sie aber nicht von der Europäischen Kommission, sondern vom Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI). Konkret wird das SBFI für jede Projektbeteiligung einen Fördervertrag über eine fixe Maximalsumme mit der Universität abschliessen. Die Beiträge erfolgen gegen Nachweis der Kosten. Kürzungen am EU-Projekt werden grundsätzlich weitergegeben.

Nicht eingabeberechtigt sind Forschende an Schweizer Hochschulen mit Einzelprojekten für die prestige-trächtigen Stipendien des European Research Council (ERC), des European Innovation Council (EIC) und die meisten Stipendienarten des Marie Skłodowska-Curie Programms. Als Ersatz für die Teilnahmen an den Ausschreibungen der «Advanced Grants» des ERC und der «Postdoctoral Fellowships» des Marie Skłodowska-Curie Programms beauftragt das Eidgenössische Departement für Wirtschaft, Bildung und Forschung (WBF) den Schweizerischen Nationalfonds SNF mit der Durchführung von Übergangslösungen. Jene Anträge aus der Schweiz, welche im Rahmen der ersten Ausschreibungen 2021 des ERC («Starting Grants» und «Consolidator Grants») sowie des EIC («Accelerator») eingereicht wurden, werden von der Europäischen Kommission noch evaluiert. Bei erfolgreicher Evaluation kann das SBFI diese Forschenden und Firmen direkt finanzieren. Die geplanten Übergangsmassnahmen werden dem Bundesparlament mit einer Nachmeldung zum Voranschlag 2022 in der Wintersession 2021 unterbreitet. Die Umsetzung erfolgt unter Vorbehalt des entsprechenden Beschlusses.

Mindestens so wichtig wie das Geld ist allerdings die Reputation der Schweiz als zuverlässiger Forschungspartner, die nach dem zeitweiligen Ausschluss von 2014 erneut auf dem Spiel steht. Stabile, belastbare Beziehungen der Schweiz zur EU sind daher eine wichtige Voraussetzung dafür, dass die Schweizer Universitäten weiterhin in den internationalen Forschungsnetzwerken von Horizon Europe integriert bleiben können. Die wichtigen grossen Forschungsthemen, bei welchen die Universität Bern international eine führende Rolle spielt wie etwa Klimaforschung, Weltraumforschung oder biomedizinische Forschung sind langfristiger Natur und werden durch eine «stop and go»-Situation erheblich beeinträchtigt. Aus Sicht des Regierungsrates ist es daher richtig, dass der Bundesrat die nun gefassten Beschlüsse nur als eine Übergangslösung betrachtet. Die Universität Bern braucht, um längerfristig nicht von der internationalen Forschung abgehängt zu werden, den internationalen Wettbewerb und den Zugang zu den europäischen Forschungsnetzwerken.

6. *Was unternimmt der Kanton Bern auf Bundesebene,*

- *damit die Universitäten an Horizon Europe und Erasmus+ teilnehmen können?*
- *damit die aktuelle Situation keine finanziellen und qualitativen Einbussen für die Uni Bern und damit für den Kanton Bern verursacht?*

Der Regierungsrat begrüsst es, dass das erklärte Ziel des Bundesrats weiter die Assoziierung an Horizon Europe zum frühestmöglichen Zeitpunkt bleibt. Die politischen Vorarbeiten und Verhandlungen für eine Assoziierung an die Forschungs- und Bildungsrahmenprogramme der EU sind Aufgabe des Bundes, gemäss Art. 66 des Hochschulförderungs- und -koordinationsgesetzes (HFKG) ist der Bundesrat für den Abschluss von Verträgen über die internationale Mobilität und über die Beteiligung an internationalen Förderungsprogrammen zuständig. Die Kantone als Träger der kantonalen Universitäten und Fachhochschulen werden über das nationale Organ der Schweizerischen Hochschulkonferenz einbezogen. Als ständiges Mitglied der Hochschulkonferenz setzt sich der Kanton Bern für eine rasche Assoziierung

der Schweiz insbesondere an Horizon Europe aber auch an Erasmus+ ein. Zudem dokumentiert der Regierungsrat auch die beiden Berner Standesvertreter im Ständerat über die Folgen und Auswirkungen der Nicht-Assoziierung an Horizon Europe auf die Universität Bern und den Forschungsstandort Bern.

Verteiler

– Grosser Rat